

Zeitschrift: Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia

Herausgeber: Verband Geographie Schweiz ; Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich

Band: 66 (2011)

Heft: 3

Buchbesprechung: Buchbesprechungen = Book reviews = Comptes rendus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen / Book reviews / Comptes rendus

KUJATH, H.J. & S. ZILLMER (Hrsg.) (2010): Räume der Wissensökonomie. Implikationen für das deutsche Städtesystem. – Stadt- und Regionalwissenschaften/ Urban and Regional Sciences, Band 6, Lit Verlag, Berlin, Münster, Wien, Zürich, London: 1-413. ISBN 978-3-643-10748-0; 47 Abb., 36 Tab.; € 29.90.

Die Publikation setzt sich mit der räumlichen Bedeutung des ökonomischen Strukturwandels und besonders dem Bedeutungszuwachs von Wissen und Wissensarbeit in der Privatwirtschaft auseinander und untersucht deren Implikationen für die Entwicklung des deutschen Städtesystems und dessen Rolle in transnationalen Zusammenhängen. Sie widmet sich damit einem seit den 1980er Jahren in unterschiedlichen Kontexten immer wieder diskutierten Thema, dessen Relevanz im Zuge des technologisch-ökonomischen Strukturwandels der letzten Jahre weiter an Bedeutung gewonnen hat. Der Band fasst Forschungsergebnisse aus dem Leitprojekt «Implikationen der Wissensökonomie für die Entwicklung des deutschen Städtesystems» zusammen, das in den Jahren 2006 bis 2008 am Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) durchgeführt wurde. Grundlage der Untersuchung ist die Feststellung, dass sich im Kontext standörtlicher Veränderungen von Unternehmen ökonomische und soziale Interaktions-, Kommunikations- und Organisationsmuster verändern.

Das Buch ist in fünf Hauptteile gegliedert. In einem Einleitungsteil werden die Rolle der Wissensökonomie als Motor städtischen Wachstums, deren Raumansprüche und die damit verbundenen Implikationen für das Städtesystem kurz angerissen. Im Teil II werden die theoretischen Grundlagen zur Wissensökonomie, deren Institutionen und räumlicher Organisation und dem Zusammenhang zur Entwicklung des Städtesystems dargelegt. Dabei stützt sich die Untersuchung im Wesentlichen auf Ansätze der Neuen Institutionenökonomik und dabei v.a. auf den Transaktionskostenansatz. Dazu wird eine Definition der Wissensökonomie und darauf aufbauend deren funktionale Differenzierung nach Wissensarten und Art der Beschaffung, Nutzung und Verwendung des Wissens entwickelt. Teil III erläutert den am IRS gewählten Ansatz zur Operationalisierung und Differenzierung der Wissensökonomie in Teilsysteme wie den Hochtechnologieindustrien, der Informations- und Medienindustrie, sogenannten transformativ- und transaktionsorientierten Dienstleistern und anderen wissensintensiven Berufsgruppen. Unter der

Überschrift «Elemente des Städtesystems» werden räumliche Muster der Wissensökonomie in Deutschland und eine auf Basis einer Clusteranalyse entwickelte Regionstypologie vorgestellt. Teil IV widmet sich unterschiedlichen Aspekten von Interaktionen innerhalb der Wissensökonomie wie räumlichen Mustern, Transaktionskosten sowie Reichweiten von Wissensgütern und -dienstleistungen. Die Empirie konzentriert sich auf Hochtechnologieindustrien und transaktionsorientierte Dienstleister. Die Bausteine der vorherigen Hauptteile zur Darstellung eines wissensökonomischen Städtesystems werden in Teil V zusammengefügt.

Im theoretischen Teil findet eine umfassende Literaturdarstellung statt. Bei der Fülle unterschiedlicher Ansätze, die sich mit den raumrelevanten Implikationen der Wissensökonomie beschäftigt haben, müssen notgedrungen Lücken bleiben.

Der Band ist ein wichtiger Beitrag zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema. Er liefert neue Erkenntnisse und bestätigt bekannte Hypothesen zur Rolle der grossen Agglomerationen sowie der kleinen und mittleren Städte ausserhalb der grossen Agglomerationen in der Wissensökonomie. Seine Stärken liegen in der breiten Anlage des Forschungsansatzes, den umfangreichen Ergebnissen, wobei weniger die raumrelevanten sekundärstatistischen Auswertungen als die Erkenntnisse zur spezifischen Raumwirksamkeit von Transaktionskosten in der Wissensökonomie und zu den spezifischen institutionellen Arrangements von besonderem Interesse sind. Die sehr umfangreiche Darstellung erscheint allerdings – der Vielzahl der Autoren geschuldet – nicht aus einem Guss. Dies ist besonders schade, weil die Forschungserkenntnisse gerade auch für Praktiker der Stadt- und Regionalentwicklung und der Wirtschaftsförderung interessant sein könnten. Umfang und Diktion machen das Buch für den Praktiker aber eher zu einem «schwer verdaulichen» Werk.

Holger Floeting, Deutsches Institut für Urbanistik
Arbeitsbereich Wirtschaft und Finanzen, Berlin

DEMARDT, I.J. (2011): Aufbruch ins Unbekannte. Legendäre Forschungsreisen von Humboldt bis Hedin. – Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt und Konrad Theiss Verlag, Stuttgart: 1-168. ISBN 978-3-534-21726-7/978-3-8062-2231-9; zahlreiche farbige Karten, Fotos und Abb.; CHF 56.90, € 39.90.

Unter den immer wieder einmal erscheinenden Kartenbilddbänden – auch zu Forschungsreisen – ist hier eine rühmliche, weil qualitätvolle Ausnahme anzudeuten.

gen: Gründliches kartenhistorisches Fachwissen wird, unterstützt von sorgsam und kenntnisreich ausgewählten Bild- und Kartendokumenten, in einer dichten und klaren Sprache dargelegt. Das Buch ist, um das Fazit vorwegzunehmen, nicht nur an Angehörige der Fachwissenschaften gerichtet, sondern auch an den forschungshistorisch und kartographisch interessierten Laien. Es liest sich flüssig, ist gleichwohl von den saloppen und verflachenden Darstellungen von Forschungsreisen weit entfernt, wie sie heute die Massenmedien, aber auch Zeitschriften- und Buchpublikationen, beherrschen. Und: Es ist ein schönes Buch! Dies nicht nur wegen des Formates, sondern auch wegen der ansprechenden Gestaltung im Äusseren und Inneren und den erstklassigen Farabbildungen. Attraktiv auch die Weltkarte auf dem vorderen Innenumschlag, mit der nicht nur die Kapitel lokalisiert werden können, sondern es weist ein Kleinstporträt des Forschers mit Lebensdaten auf jenen Raum hin, in welchem die Persönlichkeit forschte.

Die 17 Kapitel widmen sich je einem Forschungsreisenden bzw. einem Projekt. Griffige Kapitelüberschriften animieren zum Lesen. Die Reihe beginnt mit Alexander von Humboldt; es folgen August Petermann, Heinrich Barth, Johann Krapf, Gerhard Rohlfs, Oscar Baumann, Emin Pascha. Dann kommen die «Deutschen Nordpolar-Expeditionen» 1868-1870 und die «Österreichisch-ungarische Nordpol-Expedition» 1872-1874, die beide nur indirekt auf Personen bezogen werden können. Danach folgen Ferdinand von Hochstetter und Franz Junghuhn; dann das Kartenbild der Anden, festgemacht an Rudolf Philippi und dem Schweizer Johann Jakob von Tschudi. Es schliessen sich Erich von Drygalski, Alfred Philippson, Alfred Wegener und Sven Hedin an.

Die Kapitel sind nicht einfach Biographien oder Reisebeschreibungen, sondern es wird ein komplexes Bild von Zeit und Raum der Projekte entworfen, auch den Leuten, die darin agierten und den Kartierungsproblemen und deren Umsetzungen in bildhafte und kartographische Darstellungen. Dafür werden, in unterschiedlichen Massstäben, Karten und deren Vorarbeiten (z.B. Skizzen, Reisenotizen, Peilungspläne) vorgelegt. Sie sind ziel- und aussagegerichtet ausgewählt und kommentiert, z.T. in Kästen, und bereichert durch Zitate aus Reisetagebüchern. Für jeden Forschungsreisenden werden eine biographische Skizze angeboten und ein oder mehrere Bilder von der Persönlichkeit gezeigt. Manche Kästen enthalten kurze Diskussionen zu Problemen der Forschungsreisenden, wie z.B. auf Seite 95: «Ein stilles Leid: Forschungsfinanzierung» – womit deutlich wird, dass sich zwischen Gestern und Heute für den Forscher nicht viel geändert hat. Am Ende jedes Kapitels steht ein mehr oder weniger langes Literaturverzeichnis mit sorgsam aus-

gewählten zeitgenössischen Publikationen bzw. Reisedokumentationen, aber auch mit Beiträgen aus der aktuellen kartographiehistorischen Forschung.

Der Verfasser ist kein Unbekannter! Er gehört zu der weltweit (leider!) kleinen Gruppe jener fächerübergreifend forschenden und publizierenden Wissenschaftspersonen, die – wie in diesem Fall – sich zwischen Geographie, Kartographie und Geschichte ausgebildet und angeordnet haben. Der 2003 an der Technischen Universität Darmstadt für Anthropogeographie habilitierte I.J. DEMHARDT hat seit 2008 die weltweit einzige Professur für Geschichte der Kartographie inne, die an der University of Texas in Arlington als Stiftungsprofessur eingerichtet wurde. Dies muss auch deswegen als kulturell bemerkenswerter Sonderfall vermerkt werden, als Kartographie – jedenfalls zum Teil – zu einem technischen Vorgang verkam, dessen Produkten anzusehen ist, dass die Erzeuger keine Ausbildung in Kartographie hatten.

Bedauerlicherweise meint ja die GIS-Generation auch unter den Geographen, auf eine kartographische Ausbildung der Studierenden verzichten zu können – diverse Studienpläne belegen dies (leider auch in der Schweiz – an sich einem Land der kartographischen Hochkultur!). Diesen Kulturverlust kann auch der vorliegende Band natürlich nicht aufwiegen. Er zeigt jedoch, dass es lohnend und wichtig ist, der Kartographie, auch der Historischen Kartographie, sich wieder zuzuwenden. – Noch einmal: Der Band ist nicht nur für den Fachwissenschaftler aus Geographie, Kartographie oder Geschichte lohnenswert anzuschaffen, sondern auch für all jene, die Kartenkultur schätzen und Freunde einer ästhetisch hochstehenden Buchkultur sind. Nebenbei: Das Buch wäre ein lohnendes und zugleich notwendiges Geschenk für all jene der jüngeren Fachwissenschaftspersonen, die der Forschungsgeschichte unserer Erde und deren kartographischer Dokumentation – sozusagen als Folgeerscheinung des «Zeitgeistes» – inzwischen fernstehen.

Hartmut Leser, Basel

HARTH, A. & G. SCHELLER (2010) (Hrsg.): Soziologie in der Stadt- und Freiraumplanung. Analysen, Bedeutung und Perspektiven. – Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften: 1-391. ISBN 978-3-531-16580-6; 20 Fotos, 18 Abb., 3 Tab.; € 49.95.

Der Sammelband entstand anlässlich der Emeritierung des freiraum- und stadtplanungsbezogenen Soziologen WULF TESSIN. Die beiden Herausgeberinnen, die am Institut Freiraumentwicklung der Fakultät für Architektur und Landschaft an der Leibniz

Universität Hannover wirken, haben dies zum Anlass genommen, eine «historisch basierte und aktuelle Standortbestimmung» (S. 12) des Verhältnisses zwischen Soziologie und Planung zusammenzutragen. Dies ist ihnen in hervorragender Weise gelungen, gerade auch weil sich namhafte Soziologinnen und Soziologen wie WALTER SIEBEL, KLAUS SELLE, ULLA TERLINDEN, ULFERT HERLYN oder JÜRGEN FRIEDRICHS in Originalbeiträgen aus kritischer Distanz mit der «Bindestrichdisziplin» planungsbezogene Soziologie bzw. Stadtsoziologie auseinandersetzen.

Der Sammelband ist in vier Kapitel gegliedert, die unterschiedliche Perspektiven diskutieren. Das erste Kapitel «Soziologie in der Stadt- und Freiraumplanung: Entwicklungen, Perspektiven, Plädoyers» vereint Analysen und Argumentarien zu einem ambivalenten Verhältnis zwischen einer «empirisch-analytischen Tatsachenwissenschaft» (Soziologie) und der Planung als einer «normativ-pragmatischen Disziplin» (S. 40). Gesucht wird nach Begründungen für die «De-Institutionalisierung» (S. 42) der stadt- und planungsbezogenen Soziologie an deutschen Hochschulen. Vor allem drei Begründungen werden vertieft: der Rückzug der Soziologie auf ihre Kernbezüge, der zu einem grundsätzlichen Abbau der anwendungsbezogenen Lehrstühle führt (Beitrag HART/SCHELLER); die neuerlichen Diskurse über eine Kulturalisierung und Pädagogisierung der Planung, die die Krisen der Urbanisierung, aus der die planungsbezogene Soziologie hervorgegangen ist, kaum noch berücksichtigen (Beitrag SIEBEL); die «tief verwurzelte Theoriefeindlichkeit» der Architektur und ihr «hochgradiges Desinteresse» (S. 93f.) an der Betrachtung des eigenen Tuns und Denkens (Beitrag SELLE). Das zweite Kapitel konkretisiert diese Kritik, zeigt aber auch die Potentiale zwischen Soziologie und Planung am Beispiel der Landschaftsarchitektur und Freiraumplanung auf. Dieses Kapitel folgt vorwiegend einer historischen Betrachtung, die ihren Ausgang in der Kaiserzeit nimmt, um nachzuweisen, dass es in der Nationalsozialistischen Phase zu einem abrupten Ende von sozial orientierten Planungsansätzen kam. Die grossstädtischen Volksparks, die Kleingartenbewegung oder der sozialwissenschaftliche Inhalte vermittelnde Hochschul-Studiengang der Landschaftsarchitektur in Berlin werden als Beispiele angeführt.

Waren die ersten beiden Kapitel vor allem der Erklärung eines zunehmend widersprüchlichen Verhältnisses von Soziologie und Planung gewidmet, lesen sich die beiden weiteren Kapitel wie ein Gegenentwurf. Kapitel drei («Der «Gebrauchswert» von Soziologie aus Sicht der Planungs- und Entwurfspraxis») betont die Notwendigkeit von Planung, sich durch die Soziologie kritisch begleiten zu lassen, vor allem weil es die Soziologie ist, die den Bezug zum Planungsgegenstand

Bevölkerung herstellt. Kapitel vier («Der Beitrag der Soziologie: Konzepte, Analysen und Befunde») vertieft diese These, indem zentrale Beiträge der Planungs- und Stadtsoziologie dargelegt werden. Zu diesen zählen das Konzept des lokalen Lebenszusammenhangs (Beitrag HERLYN), die Ästhetik des Angenehmen nach WULF TESSIN (Beitrag GSTACH) oder die multifunktionale Landnutzung (Beitrag VON HAAREN/RODE).

Der Sammelband ist eine fundierte Auseinandersetzung der Soziologie mit einem ihrer zentralen anwendungsorientierten Forschungsgegenstände. Die einzelnen Beiträge sind, jeweils für sich gelesen, kompakte und argumentativ verdichtete Abhandlungen, die keineswegs an der Kritik der eigenen Disziplin sparen. Dies ist insofern wertvoll, weil sich eine Reihe anderer wissenschaftlicher Disziplinen gerade auf den Weg machen, die Planung «zu entdecken»; für die Ethnologie oder die Soziale Arbeit könnten sich die Darlegungen als höchst anschlussfähig erweisen und dabei mögliche Entwicklungspfade prognostizieren.

Bemerkenswert ist zudem, dass die vorliegende Publikation den Raumbezug von Soziologie für einmal nicht unter der Etikette des *spatial turn* abhandelt. Dies ist erkenntnisreich, denn weitläufig hat sich die Soziologie in den vergangenen Jahren gerne als «raumblind» bezeichnet. Mit dem Sammelband wird diese These eindrücklich widerlegt und lässt die Frage entstehen, warum die Teildisziplinen der Soziologie so auffallend wenig Bezug aufeinander nehmen.

Matthias Drilling, Institut Sozialplanung und Stadtentwicklung, Fachhochschule Nordwestschweiz

DEVINNEY, T.M., AUGER, P. & G.M. ECKHARDT (2010): *The myth of the ethical consumer*. – Cambridge, Cambridge University Press: 1-240. ISBN 978-0-521-76694-4 (hb), 978-0-521-74755-4 (pb); 23 Fig., 23 Tab., mit DVD-ROM; £ 55.–, US\$ 95.–, € 68.78 (hb), £ 21.99, US\$ 36.99, € 27.06 (pb).

Sehr viele Konsumierende wollten «ethisch korrekt» kaufen, also besonders ökologisch und/oder fair produzierte und gehandelte Produkte, und sie seien auch bereit, mehr für ihr gutes Konsumgewissen zu zahlen – dies behauptet jedenfalls eine wachsende Zahl an Umfrageergebnissen und Marktstudien zum Thema «ethischer Konsum» oder LOHAS (Lifestyle of Health and Sustainability).

Die drei Autoren von «The myth of the ethical consumer» argumentieren, dass das gesteigerte Interesse am «ethischen Konsumenten» ein Mythos ist: ein konstruiertes, idealisiertes und fiktionales Rollenmodell,

welches weder theoretisch noch empirisch gestützt wird. Dabei wollen die Autoren den Mythos nicht zerstören, aber Forschung auf eine solide Basis stellen: So betonen sie immer wieder, dass zu viel normativ idealisiert wird, anstatt die Fakten wertfrei und nüchtern zu analysieren und Empfehlungen auszusprechen.

Die Lücke zwischen den in den Studien postulierten Werten und Einstellungen hinsichtlich «ethischen Konsums» und dem tatsächlichen Verhalten der Konsumierenden erklären die Autoren einerseits mit einer theoretisch falschen Konzeptualisierung des Konsumverhaltens über lineare Modelle (Kapitel 2 und 3); andererseits seien die in den Studien verwendeten Methodologien unzureichend. In den Kapiteln 4 bis 6 zeigen und diskutieren sie recht detailliert und etwas trocken die Ergebnisse ihrer umfangreichen quantitativen und qualitativen Forschung. Die Ergebnisse zeigen unter anderem, dass nur wenige der befragten Individuen ethische Aspekte berücksichtigen, wobei die Zahlungsbereitschaft geringer ist als in anderen Studien angenommen. Hätten sie die Wahl, würden zudem die wenigsten Individuen die Funktionalität der Ethik opfern. Werte und Glauben seien, so ein Fazit, überbewertet. Insgesamt propagieren die Autoren eine komplexere, rekursive Modellierung von (sozialem) Konsumverhalten mit Einbezug des Kontextes und sehr viel mehr wechselseitigen Beziehungen in Kombination mit einem Methodenmix. Zur Verbesserung der Qualität der empirischen Ergebnisse müssten unbedingt Abwägungsentscheidungen in die empirische Forschung integriert werden – dies würde die Befragten vor eine Wahl z.B. zwischen Preis und Ethik stellen, was die Realität besser abbilde. Sie schlagen vor, den Konsum wertfreier zu erforschen. Konsum sei ein Geschmack, der sich an der Befriedigung der Bedürfnisse orientiere – und dies könne natürlich auch der Kauf «ethischer» Produkte sein.

In ihren praktischen Folgerungen empfehlen die Autoren beispielsweise, dass man Konsumenten nicht weiter informieren muss, um das Konsumverhalten zu verändern, sondern dass eine Änderung des Kontexts viel wirkungsvoller sei. So würde man das Rauchverhalten nicht verändern, indem Raucher auf Folgeschäden des Rauchens hingewiesen würden, sondern indem der Kontext ihres Verhaltens verändert würde, beispielsweise durch das Erschweren oder Verteuern des Rauchens.

Das Buch ist ein wichtiger Beitrag zur Debatte um den fairen und ethischen Konsum, denn die Lücke zwischen dem, was Konsumenten in Befragungen behaupten, und dem, was sie schliesslich einkaufen, ist tatsächlich gross und bedarf einer Erklärung. Das Buch suggeriert Grenzen der «Einkaufsmacht» der Konsumierenden und zeigt indirekt, dass die Verände-

rung von politischen Rahmenbedingungen möglicherweise einen höheren positiven «ethischen» Effekt hat als der Weg über die Konsumenten. Das ist nachvollziehbar, weil die wenigsten Konsumierenden die Zeit oder Lust haben, sich für den täglichen «ethischen» Konsum über die komplexen Zusammenhänge der oft globalen Produktionsnetzwerke umfassend zu informieren. So ist es nur richtig und löblich, dass die Autoren die bisherige Konsumforschung kritisieren.

Doch die Autoren vernachlässigen sowohl in ihren theoretischen als auch ihren empirischen Ansätzen die Komplexität des Themas «ethischer Konsum». Es entspricht nicht der Realität, dass Konsumierende gut über Herstellungsbedingungen informiert sind, wovon die Autoren jedoch ausgehen. Ferner scheinen die Autoren anzunehmen, dass ein «ethischer Konsument» ausschliesslich «ethisch» konsumiert, was aufgrund der Komplexität der dazu nötigen Informationen vollkommen unrealistisch ist. Das Buch scheint insgesamt auch zu sehr in dem Glauben an «objektive» Forschung und die Regulierbarkeit von Märkten verhaftet zu sein. Dabei wird der politische Charakter des Diskurses um den «ethischen» Konsumenten vernachlässigt, der möglicherweise sehr effektiv dazu führt, dass sich die Märkte langsam aber sicher moralisieren (BARNETT et al. 2011; STEHR 2007). So könnte ein verstärkter Diskurs zum «ethischen Konsumenten» Veränderungen im Kontext auslösen (zum Beispiel staatliche Regulierung), die eine viel umfassendere Wirkung erzielen als die reine Einkaufsmacht der «ethisch Konsumierenden».

Bibliographie

BARNETT, C., CLOKE, P., CLARKE, N. & A. MALPASS (2011): *Globalizing responsibility. The political rationalities of ethical consumption*. – Chichester: Wiley-Blackwell.

STEHR (2007): *Die Moralisierung der Märkte*. – Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Mark Starmanns, Geographisches Institut
Universität Zürich

EGNER, H. (2008): *Gesellschaft, Mensch, Umwelt – beobachtet. Ein Beitrag zur Theorie der Geographie*. – *Erdkundliches Wissen* 145, Stuttgart, Franz Steiner Verlag: 1-208. ISBN 978-3-515-09275-3; 8 Abb., 1 Tab.; € 44.–

Zukunftsfähigkeit, Medien und Theorie – diese drei Worte stellt HEIKE EGNER ihrer Habilitationsschrift voran: *Zukunftsfähigkeit und Medien*, weil sie sich in der Vergangenheit über die Fort- und Rückschritte des Umweltschutzes sowie über die Zyklen massen-

medialer Aufmerksamkeit wunderte und kaum eine Theorie diese Phänomene umfassend erhellen konnte; Theorie, weil sie theoretisch einsichtig machen möchte, weshalb z.B. mehr Appelle an die Vernunft nicht zum erwünschten ökologischen Zustand führen.

Um diesem Theorieziel näherzukommen, problematisiert sie ihr Thema – die soziale Praxis des Umgangs mit der Umwelt sowie das Theoretisieren darüber – aus der Perspektive der soziologischen Systemtheorie. Sie wendet also eine der produktivsten sozialwissenschaftlichen Theorien auf ein spezielles Thema an und versucht, die Anfangsannahmen und Erkenntnisse dieser Theorie für ihr Thema zu nutzen. Konsequenter formuliert sie das Umweltthema als Verhältnis zwischen den sich permanent selbst generierenden Systemen Gesellschaft und Mensch (genauer: Bewusstsein) und deren jeweiligen Umwelten (d.h. Umwelten im Sinne der Systemtheorie und im Sinne der Ökologie). Dass dieses Vorgehen erfolgversprechend ist, zeigen unzählige ähnlich strukturierte Arbeiten der Vergangenheit.

Während der logische Startpunkt und Rahmen des Buches mit der Leitunterscheidung zwischen System und Umwelt gut zu bestimmen ist, fällt eine Zusammenfassung der anderen Aussagen aufgrund der Kleinteiligkeit schwer. Im ersten Buchteil skizziert sie kenntnisreich die Zusammenhänge und Bruchlinien der Begriffe Mensch, Umwelt, Natur und Kultur, ehe sie sprachlich elegant und unaufdringlich systemtheoretische Entwicklungslinien darstellt. Besonders die Seitenblicke auf und Brückenschläge zur Chaos- und Komplexitätstheorie machen diesen Teil auch für SystemtheoretikerInnen lesenswert, gleichwohl er sehr dokumentarisch ist.

Im zweiten Teil bezieht sie die Setzungen und Erkenntnisse konsequent auf ihr Thema. Kann man für den ersten Buchteil akzeptieren, dass in die Grundlagen eingeführt werden muss, so ist der darlegende Stil im zweiten Teil unwillkommen. Mehr Diskussion und vor allem mehr (innovative) Argumente wären hier wünschenswert. Nota bene, die Aussagen sind klug und stimmig, aber sie gehen nicht über das bisherige systemtheoretische Wissen zu diesem Thema hinaus. Symptomatisch für diesen Stil ist die Erkenntnis, dass der Begriff der strukturellen Kopplung sowohl auf die Unabhängigkeit als auch auf die Abhängigkeit von Systemen hinweist. Für den ersten Aspekt verweist sie auf LIPPUNER, der die Autonomie von Systemen trotz ihrer Verbundenheit mit der Umwelt stark gemacht hat, und für den Abhängigkeitsgedanken zitiert sie ZIERHOFFER, der in den Umweltbedingungen die Bedingungen des Möglichen erkennt (S. 130). Eine eigene auf ihr Thema bezogene Position entwickelt EGNER leider nicht.

Daher gelingt es EGNER auch nicht, ihrem eingangs

formulierten Ziel einer möglichen neuen theoretischen Fundierung der geographischen Wissenschaft näherzukommen. Dazu verbindet sie Systemtheorie und die Wissensbestände und Paradigmen der Geographie zu anekdotisch. Präsentierte Lösungsvorschläge etwa zum umweltgerechten Verhalten (a. zielgenaue und massgeschneiderte Informationen, b. eine «an der Nachhaltigkeit orientierte Politik») wirken in Relation zum Theorieapparat banal und wohlfeil (S. 156).

Im Ausblick fasst EGNER überzeugend zusammen, was in ihrem Buch die ganze Zeit in der Luft schwebt: Eine stärkere Hinwendung zur Systemtheorie LUHMANNS könnte z.B. bei der Konkretisierung des in der Geographie bereits vorhandenen Systemgedankens helfen, das Denken in Unterscheidungen anzuleiten oder den Anschluss an aktuelle Theoriediskussionen herzustellen.

Dass EGNER Potentiale aufzeigt, ohne sie auszuschöpfen, liegt am erwähnten Stil, doch auch der Entstehungskontext dürfte dafür mitverantwortlich sein. Wer in der Geographie systemtheoretisch arbeitet, muss entweder davon ausgehen, dass das Publikum wenig bis nichts über die Theorie weiss oder damit rechnen, dass die Theorie mit Argumenten *ad hominem* verworfen wird (z.B.: LUHMANN war ja ein Verwaltungsmensch!). In dieser Lage schalten SystemtheoretikerInnen auf Vermittlung der reinen Lehre um, hoffen auf Verständnis und kommen nicht mehr zum Argumentieren.

Aus den genannten Gründen bleibt das Buch etwas hinter systemtheoretischen Erwartungen zurück und bietet aufgrund seines kompakten und klaren Stils doch eine wunderbare Gelegenheit, sich mit der Systemtheorie anzufreunden – ein längst überfälliger Schritt.

Pascal Goeke, Geographisches Institut
Universität Zürich

HAASS, H. (Hrsg.) (2010): StadtWasser. Wasserkonzepte in der Stadtplanung. (Autoren: Heiner Haass, Felizitas Romeiss-Stracke, Reinhard Vogt, Hans-Oiseau Kalkmann, Dieter Magnus, Ludwig Fromm, Karl Michael Probst, Dirk Schubert, Franz-Peter Boden, Peter Klopff, Marta Moretti, Gabriel de Sandoval, Lars-Jörn Zimmer, Herbert Traub, Matthias Schiminski, Martin Enderle, Karell Pitsch, Stefan Heilmann, Petra Podraza, Mathias Uhl, Georg Schenk). – Stuttgart, Fraunhofer IRB Verlag: 1-221. ISBN 978-3-8167-8108-0; zahlreiche Fotos und Abb.; € 69.–.

Dem Wasser kommt zunehmend eine stadtökologische Bedeutung zu. Themen wie Grundwasser, Bodendurchlässigkeit und Mikroklima sollten heute in der Stadt-

planung ebenso berücksichtigt werden, wie Wasser heute als Element urbaner Lebensqualität weltweit bewusster wahrgenommen und mehr oder weniger gekonnt in Szene gesetzt wird. Wasser strukturiert und belebt Stadträume. Wasser wird zunehmend auch in der Stadt erleb- und wahrnehmbar gestaltet. Ziel des vorliegenden Buches ist es, die vier Komponenten des Wassers in der Stadt zu behandeln: die stadtgestaltende, die ökologische, die konstruktive und die hygienische. Beispiele für in diesem Buch behandelte Stadtgewässer sind Brunnen, Wasserläufe, Becken, künstliche und natürliche Fließgewässer und Seen sowie Meeresküsten. Das vorliegende Buch soll – gemäss Herausgeber – die Vielfalt des Wassers in der Stadt aufzeigen. Dem Planer soll es in den wesentlichsten Bereichen aufzeigen, was durchgeführt werden kann und wie derartige Projekte anzugehen sind. Es werden zudem positive Beispiele aus internationalen Städten dargestellt, um gute Erfahrungen aus der Praxis weiterzugeben.

Das Buch überzeugt nicht in erster Linie durch einen klaren Aufbau: Unter Kapitel 1 («Grundlagen des Wassers in der Stadt») sind Unterkapitel von drei verschiedenen Autoren zu «Siedlungsgründungen am Wasser», «Sehnsucht nach Wasser» sowie «Hochwasser und Fluten» verborgen. Im Kapitel 2 («Städtisches Wasser») sollten sich nach meiner Auffassung die eigentlichen Kernkapitel dieses Bandes befinden. Es geht dort zunächst wirklich um Definitionen und Funktionen, dann aber auch um «künstliches» Wasser, Wasserspiele, Sport und Tourismus auf dem Wasser, Hafen- und Stadtentwicklung sowie Transformationsprozesse an der Wasserkante. Im Kapitel 3 werden «Städtische Wasserkonzepte» anhand von Fallbeispielen aus Lübeck, Wien, Venedig, Barcelona und Bitterfeld vorgestellt. Auch wird zu Beginn eine Arbeitsanleitung für einen «WasserMasterplan» gegeben, ein Instrument, mit welchem sämtliche Aspekte des Siedlungswassers innerhalb einer Kommune bearbeitet werden. Im Kapitel 4 («Methoden, Instrumente und Umsetzung von Wasserprojekten») geht es erneut um Stadtgestaltung mit Wasser, Kulturgeschichte des Wassers in der Stadt, die Verbindung von Wasser und Licht sowie um schwimmende Häuser. Im Kapitel 5 («Technische Aspekte der Planung») geht es schliesslich um architektonische, konstruktive und Nachhaltigkeitskriterien, um technische und ökologische Aspekte der Stadtgewässer sowie um die Regenwasserbewirtschaftung. Im Anhang finden sich dann noch Hinweise auf die einschlägigen Normen, Richtlinien und Handbücher der Fachliteratur.

Falls Ihnen der obige Inhaltsbeschrieb etwas künstlich und verwirrend erscheint, dann geht es Ihnen ähnlich wie mir. Zu viele Köche verderben bekanntlich den Brei. Im vorliegenden Buch ist ein roter Faden leider nicht zu erkennen, auch wenn sich der Herausgeber

redlich bemüht, mit je einer Einleitung für jedes Kapitel etwas mehr Linie in die beliebig erscheinende Zusammenstellung zu bringen. Auswahl und Relevanz der dargestellten Themen wären eigentlich nachvollziehbar, jedoch krankt das Buch unter anderem an der grossen Zahl der gelieferten Parallelfakten und Wiederholungen. Während ich gewisse Texte als überaus hilfreich und teilweise sogar inspirierend empfinde, können andere Texte getrost überblättert werden. Vermutlich überblättern andere Leserinnen und Leser genau die von mir gelobten Kapitel, während ihnen die von mir verschmähten Texte gut gefallen. Geschmacksache also! Kein Wunder bei der gelieferten inhaltlichen Breite und konzeptionellen Vielfalt.

Leider werde ich auch mit der Gestaltung nicht warm. Der zweispaltige Text ist so klein gedruckt, dass eine entspannte Lektüre kaum möglich ist. Die dritte Spalte wird meist für (teilweise sehr nützliche) Bilder verwendet, welche mit dem Format 78 x 60 mm dann aber oft zu klein sind, um wirklich zu wirken. In den Kapiteln 1.2, 2.7 und 3.5 fehlen die Abbildungsunterschriften aus unerfindlichen Gründen. In manchen Kapiteln werden über 20 kleinformatige Abbildungen (z.B. Kap. 3.2, 4.1, 4.3, 5.2) abgedruckt, in anderen Kapiteln gibt es überhaupt keine Abbildungen (z.B. Kap. 2.6). Manche Kapitel sind zudem von Bildern begleitet, die sich wiederholen (z.B. Abb. 13 und 14, S. 142) oder die wenig aussagekräftig sind (z.B. im Kapitel 4.2 die Abb. 1, Abb. 5, Abb. 16). Andere und vorwiegend die grossformatigen Abbildungen sind so gut, dass man alleine ihretwegen dieses Buch kaufen und weiterempfehlen könnte.

Es versteht sich von selbst, dass es bei einem solchen Sammelband neben der monierten Heterogenität auch viel Positives zu entdecken gibt. Genau deswegen sollten sich Stadtplaner, Geographen und Architekten, Ökobüros und Landschaftsgestalter diesen Band ansehen, denn das Thema ist – ohne Zweifel – äusserst relevant und dessen Brisanz weltweit im Steigen begriffen.

Christoph Wüthrich, Geographisches Institut
Universität Basel

EISEL, U. (2009): Landschaft und Gesellschaft. Räumliches Denken im Visier. – Raumproduktionen: Theorie und gesellschaftliche Praxis, Band 5, Münster, Verlag Westfälisches Dampfboot: 1-308. ISBN 978-3-89691-772-0, € 29.90.

Aufsatzsammlungen haftet manchmal der Geruch eines etwas verstaubten Aufwasches längst nicht mehr aktueller Publikationsstücke an, die zu Ehren emeritierter Kollegen dennoch veröffentlicht werden. Ganz

anders ist es mit der Veröffentlichung von Schlüsselaufsätzen ULRICH EISELS, zu der die Herausgeber im Verlag Westfälisches Dampfboot nur beglückwünscht werden können.

Der Rezensent muss vorausschicken, dass ihn mit ULRICH EISEL eine – nun schon längere Zeit zurückliegende – Vorgeschichte verbindet. Der Schreibende gehörte damals zur internationalen studentischen Gruppe «Arbeitskreis Wissenschaftskritik», welche EISEL zu Theorieseminarien einlud und dessen Publikationen zur wesentlichen Basis ihrer Diskussionen machte. Dazu gehörte auch die unter uns Studierenden mit dem Übernamen «gelbes Monster» zirkulierende Doktorarbeit «Die Entwicklung der Anthropogeographie von einer «Raumwissenschaft» zur Gesellschaftswissenschaft» (1980) von EISEL. Neben den hier wieder abgedruckten Kapiteln aus diesem Buch gehörten auch einige weitere der im vorliegenden Sammelband veröffentlichten Aufsätze EISELS zur Referenzliteratur der erwähnten Studentengruppe.

In seiner Doktorarbeit und in weiteren Aufsätzen kritisierte ULRICH EISEL damals die Fortführung des klassischen, auf die konkrete Natur und Landschaft bezogenen Fachparadigmas durch die universitäre Geographie in Deutschland. Gleichzeitig lieferte er die wissenschaftstheoretische Fundierung, auf deren Grundlage die Geographie den Paradigmenwechsel zu einer Sozial- und Gesellschaftswissenschaft hätte vollziehen können. Als Zielhorizont diente EISEL allerdings nicht jene quantitative Revolution, welche die Humangeographie damals erfasste und heute weitgehend prägt. Vielmehr ging es ihm um eine lebendige, auf historisch-materialistischen Grundlagen aufbauende kritische Wissenschaft, welche einen analytischen Beitrag zur Verbesserung der gesellschaftlichen Verhältnisse hätte leisten sollen.

ULRICH EISEL – als gelernter Kartograph und Landschaftswanderer selber ein «praktizierender Geograph», hatte in den 1980er-Jahren die Rolle eines «enfant terrible» der deutschsprachigen Geographie. Er entwickelte sich damals (und vielleicht gerade wegen dieser Rolle) zu einem der tiefstinnigsten Theoretiker und Kritiker der geographischen Disziplin. EISEL konfrontierte die *community* damals mit grundsätzlichen und paradigmatischen Aussagen und stellte die Frage nach der wissenschaftlichen Legitimation und nach der gesellschaftspolitischen Existenzberechtigung des Faches. «Abschaffung der Geographie» lautete denn auch die Losung in unseren studentischen Kreisen, die wir uns mit den kritischen Schriften auseinandergesetzt hatten (das war allerdings nicht das Credo EISELS, der vielmehr dafür plädierte, den

«Raum» zu untersuchen und zu thematisieren, wofür dieser inhaltlich erhalten musste).

Seither ist viel Zeit vergangen und die deutsche Geographie hat sich – nicht zuletzt unter dem Einfluss der angelsächsischen Diskussion – stark weiterentwickelt und noch mehr in die verschiedenen Teildisziplinen aufgesplittet. Angesichts des Theoriedefizits wenig verwunderlich ist, dass dies geschah, ohne dass EISELS zentrale Frage «Ist Geographie eine Raumwissenschaft oder eine Gesellschaftswissenschaft?» beantwortet worden wäre. BENNO WERLEN, der zum vorliegenden Sammelband ein erhellendes Vorwort beigetragen hat, gehörte zu den Wenigen, welche sich überhaupt ernsthaft mit dieser Frage auseinandersetzten.

Seit Bestehen als Hochschulfach wies die Geographie immer wieder enge Bezüge zu den (herrschenden) politischen Strukturen auf, sei dies früher als «Kolonialgeographie», als Handlangerin der Nazis bei der Neuordnung Osteuropas, bei der Organisation der Planwirtschaften im Realsozialismus oder bei der Durchsetzung einer neuen Stadtplanung während des Wirtschaftsbooms. In seinen späteren Arbeiten legt EISEL dar, wie sich solche gesellschaftspolitischen Implikationen der Geographie bis in die heutige Zeit erhalten haben, wenn auch nun teils progressiv und ökologisch gewendet.

Schlüsselbeiträge im Sammelband sind dazu der neu verfasste Aufsatz «Orte als Individuen – Zur Rekonstruktion eines *spatial turn* in der Soziologie» sowie der Aufsatz «Konkreter Mensch im konkreten Raum – Individuelle Eigenart als Prinzip objektiver Geltung» (2004). Neben anderen Aspekten zeigt EISEL auf, wie sich ein von Vorstellungen der «konkreten Natur» durchsetztes geographisches Denken heute zum Bestandteil einer konservativen Zivilisationskritik gemausert hat, zum Beispiel im Schutzdiskurs von Umweltgruppen und Bürgerbewegungen; einer konservativen Kritik allerdings, die – und in diesem Punkt wäre EISEL zu ergänzen – in der politischen Diskussion kritisch gewendet wird und sich gegen die in den westlichen Industrieländern nach wie vor dominierende umwelt- und klimazerstörerische Wachstumspolitik stellt. Ist also mit diesem neuen landschaftsgeographischen Denken eine progressive Wendung konservativen Gedankengutes verbunden? Oder umgekehrt die Fortführung einer konservativen Tradition unter einem modernistischen Deckmantel? Diese Fragen bleiben offen.

Dominik Siegrist, HSR Hochschule für Technik
Rapperswil